Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2017)
Heft: 53

Artikel: Wieso die radikale Linke mehr Ökofeminist*innen braucht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wieso die radikale Linke mehr Ökofeminist*innen braucht

Das grün-radikale Kollektiv argumentiert für eine historisch materialistische Auslegung der ökofeministischen Theorie und weist den Essentialismusvorwurf zurück. Ein Plädoyer fürs Zusammendenken antikapitalistischer, feministischer und ökologischer Kämpfe.

Grün-radikales Kollektiv

Wer von euch sich schon mit ökofeministischen Theorien auseinandergesetzt hat, der kräuseln sich vielleicht beim Lesen dieses Titels die Nackenhaare. Bekannte Vertreter*innen wie Ariel Salleh und Vandana Shiva werden für ihr essentialistisches Geschlechterbild und protoreligiöse Technologiefeindlichkeit kritisiert. Wie den meisten grün-politischen Themen haftet dem Begriff Ökofeminismus ein esoterischer Reformhausgeruch an. Diese Kritiker*innen tappen dabei jedoch oft in die gleiche Falle wie manch ein abgedroschener Antifeminist (selten -in) mit dem Bild unrasierter, männerhassender Kampflesben. Diese gesellschaftlichen negativen Zuschreibungen gegenüber Feminist*innen und Umweltaktivist*innen stellen eine bedeutende Parallele zwischen Feminismus und radikaler politischer Ökologie dar. Der Ökofeminismus will sichtbar machen, dass patriarchale Strukturen, der Kapitalismus und die damit einhergehende unbändige Umweltzerstörung untrennbar miteinander verbunden sind. Die kapitalistische Umweltzerstörung fusst auf patriarchalen Strukturen.

Der Ökofeminismus will sichtbar machen, dass patriarchale Strukturen, der Kapitalismus und die damit einhergehende unbändige Umweltzerstörung untrennbar miteinander verbunden sind.

Historischer Materialismus statt Essentialismus

Da der Grossteil der Sorgearbeit für Kinder, alte und kranke Menschen von Frauen* geleistet wird, schreibt die Gesellschaft Frauen* eine Fürsorglichkeit zu. Daher wird im Weiblichen auch eine höhere Sensibilität gegenüber umweltbezogenen Themen gesehen und der Frau* eine umweltschützende Rolle zugewiesen. Aus dieser geschlechtsbezogenen Zuschreibung ziehen Ökofeminismuskritiker*innen die Essentialismuskritik. Nimmt man die ökofeministischen Theorien jedoch etwas genauer unter die Lupe, so muss aus unserer Sicht der vermeintliche Essentialismus stattdessen als solider historischer Materialismus ausgelegt werden. Denn es ist die Lebenswelt der Frau*, welche ihr die Sensibilität verleiht, sich umweltbezogenen Problematiken anzunehmen. Das Wissen und die damit verbundenen Fähigkeiten sind dabei sozial anerzogen und erlernt und deshalb gerade nicht essentialistisch. Sie gründen auf gesellschaftlichen Geschlechterrollen. In diesem Sinne ist es aus historisch materialistischer Perspektive auch angebracht, in Bezug auf die ökofeministische Theorie von den Kategorien Frauen* und Männer* zu sprechen, genau weil es sich um diese gesellschaftlich und ökonomisch determinierte Binarität handelt.

Hierarchisierung und Abwertung

Patriarchale Strukturen beruhen auf einer konstruierten Zweiteilung, Hierarchisierung und Abwertung. Eine ähnliche Hierarchisierung, wie sie zwischen Mann* und Frau* im Patriarchat existiert, wird zwischen Mensch und Umwelt – in Form des Ressourcendenkens – konstruiert. Die weibliche Reproduktionsarbeit wird naturalisiert analog der Reproduktion und Regeneration der Natur. Sowohl die

meist weibliche Sorgearbeit als auch die Regeneration der Natur finden ausserhalb der kapitalistischen Produktion statt; die kapitalistische Produktion ist jedoch auf sie angewiesen. In diesem Sinne sind Natur und weibliche Arbeit Felder Luxemburgscher ursprünglicher Akkumulation. Und noch eine dritte Parallele lässt sich zwischen weiblicher Unterdrückung und Umweltzerstörung ziehen: Die Hierarchisierung erfolgt unter anderem über eine Entrationalisierung. Weibliche Arbeit wird in der patriarchalen Gesellschaft häufig mystifiziert, während gleichzeitig Frauen* der Subjektstatus abgesprochen wird. In ähnlicher Weise werden natürliche Prozesse kategorisiert. Die Natur wird als ‹weiblich› und als Gegenteil der Kultur imaginiert, als etwas, das vom Menschen durch Technologie gezähmt, dominiert und kontrolliert werden soll.

Frauen*- und Umweltkämpfe verbinden

Es ist kein Zufall, dass beide Kampffelder – Feminismus und Umweltbewegung – einen schweren Stand in unserer Gesellschaft haben und auch in (patriarchal geprägten) linken Kreisen immer wieder in Rechtfertigungssituationen gedrängt werden. Während gängige Vorurteile regelmässig als Basis von Spässen dienen, werden konkrete Forderungen aus feministischen und ökologischen Kreisen delegitimiert und als unsachlich abgestempelt. Diese Delegitimierung geht oft aus einer patriarchalen Haltung hervor. Dies passiert so lange, wie auch in der Linken die gängigen negativen Stereotype gegen Feminist*innen und Umweltaktivist*innen reproduziert werden. Die ökofeministische Kritik an patriarchalen Strukturen zeigt auf, wie Unterdrückungsmechanismen auch in der Linken funktionieren und wieso es angebracht ist, Kampffelder zusammen zu denken. Denn Frauen*unterdrückung und Umweltzerstörung können wir nur beenden, wenn wir die gemeinsame Grundlage bekämpfen: den Kapitalismus. Erst in einer Gesellschaft, die sich an den Bedürfnissen statt am Profit orientiert und das Privateigentum an Ressourcen und Produktionsmitteln aufhebt, können wir alle frei und ohne Zerstörung der Umwelt leben.

Die Natur wird als ‹weiblich› und als Gegenteil der Kultur imaginiert, als etwas, das vom Menschen durch Technologie gezähmt, dominiert und kontrolliert werden soll.